

# Diskussion

RALF PLATE

## „ERSTER SCHNELLER ZUGRIFF“ ODER FEHLGRIFF?

Zum alten und zu einem neuen  
mittelhochdeutschen Wörterbuch für Studierende

Anlässlich des Erscheinens von:

BEATE HENNIG: Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch. In Zusammenarbeit mit CHRISTA HEPPER und unter redaktioneller Mitwirkung von WOLFGANG BACHOFER. Tübingen: Niemeyer 1993. XXV, 340 S. – 2., ergänzend bearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer 1995. XXV, 396 S. – 3., ergänzend bearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer 1998. XXV, 496 S. (+ zwei Seiten „Raum für Notizen“, unpaginiert).

### 0. Vorbemerkungen

Der lukrative Markt für mittelhochdeutsche Anfängerlexikographie ist in jüngster Zeit in Bewegung gekommen. Über 100 Jahre lang wurde er von einem einzigen Hilfsmittel beherrscht, dem im S. Hirzel Verlag erscheinenden 'Mittelhochdeutschen Taschenwörterbuch' von MATTHIAS LEXER (= TWb.) in seiner jeweils aktuellen Auflage und Fassung; es dürfte das meistverkaufte historische Wörterbuch des Deutschen sein. Seit 1989 werden nun zwei, seit 1993 drei verschiedene Versionen erfolgreich angeboten. Unverändert erscheint die zweiteilige Fassung mit dem eigentlichen TWb. als Hauptteil (der letztmals in der 25. Auflage von 1949 geändert wurde) und den „Nachträgen“ von ULRICH PRETZEL (in ihrer zweiten Fassung der 34. Auflage von 1974), zuletzt als 38. Auflage 1992<sup>1</sup>. Zusätzlich wird, ebenfalls vom S. Hirzel Verlag, seit 1989 ein Nachdruck der dritten Auflage des TWb. von 1885 angeboten; er wurde 1992 neu aufgelegt<sup>2</sup>. Die dritte Version ist das hier zu besprechende 'Kleine mittelhochdeutsche Wörterbuch' (= KMW). Als seine Zielgruppe und deren Benutzungszweck bestimmt es in Anlehnung an eine ähnliche Formulierung im Vorwort M. LEXERS zur ersten Ausgabe des TWb.<sup>3</sup> „in erster Linie [...] Studierende der Älteren Germanistik [...], aber auch [...] Wissenschaftler, die einen ersten schnellen Zugriff auf die Bedeutung eines mittelhochdeutschen Wortes suchen“ („Vorwort“ [zur ersten Auflage, wiederabgedruckt in der 2. und 3. Auflage], S. VII).

Das KMW ist hervorgegangen aus Plänen zu einer umfassenden Neubearbeitung des TWb. durch die von U. PRETZEL und seit dessen Tode 1981 von W. BACHOFER geleitete

<sup>1</sup> M. LEXER: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit den Nachträgen von U. PRETZEL. 38., unveränderte Auflage. Stuttgart 1992.

<sup>2</sup> M. LEXER: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. In der Ausgabe letzter Hand. 2. Nachdruck der 3. Auflage von 1885 mit einem Vorwort von E. KOLLER, W. WEGSTEIN und N. R. WOLF und einem biographischen Abriß von H. BRUNNER. Stuttgart 1992. Wenn nicht ausdrücklich anders angegeben, beziehe ich mich im folgenden mit „TWb.“ stets auf diese Ausgabe.

<sup>3</sup> Hier zitiert nach dem Abdruck in der 2. Auflage, Leipzig 1881, S. III: „Den anhängern des mittelhochdeutschen sprachstudiums [...] wird das buch, so hoffe ich wenigstens, gute dienste leisten, ebenso [...] allen denjenigen, die bei der lectüre zunächst nur die bedeutung eines altdeutschen ausdrucks kennen lernen wollen.“

Hamburger Arbeitsstelle, die lange Zeit das TWb. betreute<sup>4</sup>. Die Hamburger Überlegungen wurden erstmals 1983 von W. BACHOFER im Vorwort zur 37. Auflage des TWb. kurz skizziert (S. V), ausführlich stellte sie dann 1985 BEATE HENNIG auf einer von der Hamburger Arbeitsstelle ausgerichteten Tagung zur Lexikographie des Mittelhochdeutschen vor<sup>5</sup>; über die Diskussion dieser Pläne der Gastgeber durch das anwesende Fachpublikum vermerkt der Tagungsbericht von KURT GÄRTNER, daß sie „sehr kritisch“ war und ihre Leitung „Takt und Umsicht“ erforderte<sup>6</sup>. In der Folge zog der S. Hirzel Verlag seine Unterstützung der Hamburger Neubearbeitung zurück, und diese wechselte zum Max Niemeyer Verlag, der, wie es das Vorwort zur ersten Auflage von 1993 dankbar vermerkt, „die Risikobereitschaft“ hatte, einen „unkonventionellen Veröffentlichungsmodus zu wagen“ (S. VIII). Denn da es mit der Neufassung nicht so zügig wie erwartet voranging, entschloß man sich zweimal dazu, die bereits vorhandenen Teilstrecken der ungeduldligen Kundschaft nicht länger vorzuenthalten, sondern sie jeweils mit einem Teil zu komplettieren, der aus der dritten Auflage des TWb. von 1885 übernommen wurde und zu diesem vorübergehenden Dienst nur etwas angepaßt werden mußte. Das Titelblatt des nunmehr „Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch“ genannten Werks wurde mit der umständlichen Angabe des Sachverhalts nicht befrachtet, in den Vorworten ist er aber freimütig ausgesprochen: Demnach bediente sich das KMW in seiner ersten Auflage für die Strecke H bis Z (S. 138–340) und in seiner zweiten noch für S bis Z (S. 268–396) aus dem Erbe M. LEXERS. In einer Besprechung der ersten Auflage des KMW hat N. R. WOLF einerseits sein „Befremden“ darüber ausgedrückt, „daß man die Tatsache, daß Lexers Wörterbücher in urheberrechtlichem Sinne gemeinfrei sind, dazu ausnützt, den Lieferanten von zwei Dritteln der Lemmata und Interpretamente auf dem Titelblatt nicht zu nennen“; andererseits könne man angesichts des Gebrauchs, den das KMW vom TWb. mache, „es doch als Zeichen von Respekt auffassen, daß das Titelblatt den Namen Lexers verschweigt“<sup>7</sup>.

Das Titelblatt der dritten Auflage weist diese bescheiden weiterhin nur als „ergänzend bearbeitet“ wie ihre Vorgängerin aus. In Wirklichkeit wird in der dritten Auflage erstmals das komplette KMW vorgelegt, wie wiederum erst dem kurzen Vorwort zu dieser Fassung (S. VIII) zu entnehmen ist; ihm zufolge enthält die dritte Auflage nunmehr die „Bearbeitung des g e s a m t e n Alphabets nach den neuen Prinzipien“ (Sperrung vom Rezensenten), also die „vollständige Neufassung“ des TWb.

Oberflächlich betrachtet scheint das KMW als reines Bedeutungswörterbuch ohne Belegzitate oder Belegnachweise ein Hilfsmittel vom selben Typus wie das TWb. zu sein. Tatsächlich beruft sich das KMW im Vorwort zur ersten Auflage, das in der zweiten und dritten Auflage im Wortlaut unverändert wiederabgedruckt ist, auf die „ursprünglichen Ziele und Prinzipien“ M. LEXERS (S. VII), denen es paradoxerweise mit seinen „neuen Prinzipien“ (s. o.) besser zu entsprechen glaubt als LEXER selbst. Bei näherer Betrachtung stellt sich dann aber rasch heraus, daß die neuen Prinzipien tatsächlich nicht die alten sind, sondern vielmehr eine gründliche Abkehr von diesen bedeuten. Ein noch recht äußerlicher Anhaltspunkt dafür ist die Aufschwellung des Umfangs, die man dank des „unkonventionellen

<sup>4</sup> Zur Geschichte der Hamburger Arbeitsstelle und ihrer Sammlungen vgl. W. BACHOFER: Die Arbeitsstelle des mittelhochdeutschen Wörterbuchs am Germanischen Seminar der Universität Hamburg. In: DERS. (Hg.): Mittelhochdeutsches Wörterbuch in der Diskussion. Symposium zur mittelhochdeutschen Lexikographie. Hamburg, Oktober 1985. Tübingen 1988, S. 9–13.

<sup>5</sup> Die Neubearbeitung von Lexers Mittelhochdeutschem Taschenwörterbuch. In: W. BACHOFER [Fußn. 4], S. 223–240.

<sup>6</sup> ‘Caught in the Web of Words’? Ein Bericht über das Symposium zur mittelhochdeutschen Lexikographie vom 14. bis zum 16. 10. 1985 in Hamburg. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 14 (1986), S. 221–229, hier S. 221 (vgl. S. 228).

<sup>7</sup> N. R. WOLF: Beobachtungen zur neuesten mittelhochdeutschen Lexikographie. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 232 (1995), S. 364–375, hier S. 367 und 375.

Veröffentlichungsmodus“ (s. o.) präzise bestimmen kann: Die Strecke H bis Z, die aus der gemeinfreien dritten Auflage des TWb. nur leicht bearbeitet in die erste Auflage des KMW übernommen worden war und dort etwas über 200 Seiten einnahm (S. 138–340), beansprucht in der Bearbeitung nach den „neuen Prinzipien“ des KMW in seiner dritten Auflage nunmehr knapp 360 Seiten (S. 138–496), sie ist also um rund 80 Prozent angewachsen.

Was hat zu dieser Aufschwellung geführt? Vier Hauptfaktoren lassen sich nach eingehender Beschäftigung mit dem KMW erkennen: Eine vermehrte Aufnahme peripheren Wortschatzes und peripherer Verwendungsweisen; eine eingeschränkte Normalisierung der Stichwörter und damit einhergehend eine erhebliche Ausweitung des Ansatzes von Verweisstichwörtern; die Beschränkung der Bedeutungserläuterung auf den Typ des Übersetzungsäquivalents mit einer starken Tendenz zum einzelbelegbezogenen Äquivalent, was bei einer Vielzahl von Belegen zur vermehrten Kumulierung von Äquivalenten führt; schließlich speziell beim Verbwortschatz zusätzlich ein schematisch durchgehaltenes Prinzip der konstruktionsbezogenen Aufführung von Äquivalentangaben, das bei Verben mit einer Vielzahl von Konstruktionsmöglichkeiten eine unnötige Zersplitterung der meist geringeren Anzahl von semantisch feststellbaren Gebrauchstypen zur Folge hat.

Die genannten vier Hauptfaktoren, die die Ursache für die Aufschwellung des KMW gegenüber der dritten Auflage des TWb. sind, stehen in einem engen inneren Zusammenhang, der das Konzept des KMW unvorteilhaft von jenem LEXERS unterscheidet; wollte man die Bearbeitungstendenz in einem Wort pointiert benennen, dürfte sie am treffendsten als Glossarisierung des TWb. zu bezeichnen sein. Dies sei im folgenden näher ausgeführt und belegt.

### 1. Korpus-Bezug und Stichwortbestand

LEXERS Konzeption des TWb. verband dieses aufs engste mit den beiden großen mittelhochdeutschen Wörterbüchern, insbesondere mit dem von M. LEXER selbst ausgearbeiteten Handwörterbuch (= HWb.)<sup>8</sup>, mit dessen letzter Lieferung es beinahe zeitgleich erstmals erschien<sup>9</sup> und dem es „sein dasein verdankt“<sup>10</sup>, da es „im ganzen nur ein auszug“ aus dem HWb. war, „dessen [...] hauptsächlichster wortvorrat hier in knappster [...] form reproduziert“ wurde „mit angabe der bedeutungen und wichtigeren syntactischen constructionen.“<sup>11</sup> Das HWb. selbst wiederum dient auch als alphabetischer Index zu dem nach Wortstämmen angeordneten 'Mittelhochdeutschen Wörterbuch' von BENECKE/MÜLLER/ZARNCKE (= BMZ)<sup>12</sup>, dessen umfangreichere Artikel LEXER im HWb. in ökonomisch verkürzter Weise zusammenfassend wiedergibt<sup>13</sup>.

<sup>8</sup> Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von M. LEXER. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuche von BENECKE-MÜLLER-ZARNCKE. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872–1878 mit einer Einleitung von K. GÄRTNER. Bd. 1–3. Stuttgart 1992.

<sup>9</sup> Zur Arbeitsweise LEXERS und dem Publikationsrhythmus des HWb. vgl. K. GÄRTNER: Das Handexemplar von Matthias Lexers 'Mittelhochdeutschem Handwörterbuch'. In: H. BRUNNER (Hg.): Matthias von Lexer. Beiträge zu seinem Leben und Schaffen. Stuttgart 1993, hier S. 109–131. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. N.F. Nr. 80).

<sup>10</sup> Vorwort zur ersten Auflage, datiert „im september 1878“, hier zitiert nach dem Abdruck in der zweiten Auflage, Leipzig 1881, S. IV.

<sup>11</sup> Ebd. S. III.

<sup>12</sup> Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von G. F. BENECKE ausgearbeitet von W. MÜLLER und F. ZARNCKE. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1854–1866 mit einem Vorwort und einem zusammengefaßten Quellenverzeichnis von E. NELLMANN sowie einem alphabetischen Index von E. KOLLER, W. WEGSTEIN und N. R. WOLF. Bd. 1–5. Stuttgart 1990.

<sup>13</sup> An dem Beispielartikel *biten* ist der Zusammenhang von BMZ, HWb. und TWb.

Während die erste Auflage des TWb. eine eng begrenzte Auswahl aus dem im HWb. verzeichneten Wortschatz bot, strebte LEXER in der Umarbeitung für die dritte Auflage (1885) Vollständigkeit an; die „vielen unwesentlichen und selbstverständlichen kompositionen“ blieben aber weiterhin ausgeschlossen. Dabei wurde der Bezug auf das HWb. insofern etwas gelockert, als die „vervollständigung des wortverzeichnis“ sich nicht mehr allein auf das HWb. stützte, sondern außerdem auch auf die „inzwischen neueröffneten quellen“<sup>14</sup>. Mit Ausnahme dieser nicht sehr zahlreichen Ergänzungen blieb jedoch auch in der dritten Auflage der Auszugs- und Verweischarakter des TWb. noch gewahrt, also die Bindung an die Befunde, die in den beiden großen Belegwörterbüchern dargestellt sind, häufig genug erst in deren unverkürzter Darstellung hinreichend genau verständlich werden und jedenfalls erst dort überhaupt nachprüfbar sind.

Auf die abgeleitete Autorität des TWb., die in seinem Bezug auf die beiden großen Belegwörterbücher besteht, glaubt das KMW verzichten zu können. Es ersetzt sie durch den Verweis auf ein Quellenkorpus, dessen Bibliographie mit rund 100 Einträgen auf S. IX–XIII der einleitenden „Hinweise für die Benutzung“ abgedruckt ist, obgleich sie für die Benutzung des KMW, das wie das TWb. keine Belegzitate oder Belegnachweise bietet, offenkundig nutzlos ist. Das Korpus enthält „überwiegend literarische Texte aus der Zeit von 1070 – 1450, die im akademischen Unterricht behandelt werden.“ Ermittelt wurde es durch „eine Erhebung der Texte, die in einem Zeitraum von 10 Semestern an allen deutschsprachigen Universitäten Gegenstand von Vorlesungen und Seminaren waren. Texte, die weniger als fünfmal vorkamen, wurden dabei nicht berücksichtigt.“ (Vorwort, S. VII). Inwieweit bei der Auswahl der Korpus-Texte ferner auch der naheliegende Gesichtspunkt eine Rolle spielte, ob die betreffende Quelle für die seit Ende der 1920er Jahre angelegten Belegsammlungen der Hamburger Arbeitsstelle bereits ausgewertet worden war, wird nicht mitgeteilt. Diese bereits vorhandenen „Verzettelungen der Hamburger Arbeitsstelle Mittelhochdeutsches Wörterbuch“ bildeten laut Vorwort (S. VII) jedenfalls die eigentliche Basis des KMW, eine Datengrundlage, von der an späterer Stelle in der Einleitung gesagt wird, daß sie „eine vollständige Erfassung aller Belege“ nicht erlaubte (S. XIII), und die sich in der Quellenbibliographie dadurch kundgibt, daß in ihr in einigen Fällen nicht die maßgeblichen aktuellen Ausgaben verzeichnet sind, sondern ältere, die „der Archivverzettelung der Hamburger Arbeitsstelle [...] zugrundeliegen“ (S. IX). So wird zum Beispiel für das ‚Anegenge‘ nicht die Ausgabe D. NEUSCHÄPERS von 1966<sup>15</sup> genannt, sondern die von KARL AUGUST HAHN aus dem Jahre 1840.

Es ist unnötig, auf solche und andere Ungereimtheiten der Korpuszusammenstellung und Korpusbibliographie hier im einzelnen weiter einzugehen. Dies hat die bereits zitierte Besprechung der ersten Auflage des KMW von N. R. WOLF ausgiebig getan<sup>16</sup> und dabei z. B. darauf aufmerksam gemacht, daß von den rund 100 Einträgen der Bibliographie allein 22 den kleineren frühmittelhochdeutschen Dichtungen der Sammlung ALBERT WAAGS (in der dritten Auflage von H. J. GERNENTZ und der vierten von WERNER SCHRÖDER) gelten; ferner könnte man die Repräsentativität des Korpus bezweifeln und dies, wie es N. R. WOLF überzeugend getan hat, mit einer Aufzählung von nicht berücksichtigten Quellen oder gar Quellengattungen im einzelnen begründen. Wichtiger ist die Feststellung, daß die Rolle, die

ausführlich vorgeführt worden: R. PLATE: Votum für ein kleines Belegwörterbuch zur mittelhochdeutschen Klassik. Zugleich ein Beitrag zur Kritik der beiden großen mittelhochdeutschen Wörterbücher und des „Taschenlexers“. In: *Energiea* 23 (Tokyo 1997), S. 57–97. Der an abgelegenen Ort publizierte Aufsatz ist jetzt auch im Internet zugänglich, unter der URL: „<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/mhdwb>“.

<sup>14</sup> Alle Zitate aus der Einleitung zur dritten Auflage, zitiert nach dem in Anm. 2 genannten Nachdruck, S. XV.

<sup>15</sup> Das Anegenge. Textkritische Studien, diplomatischer Abdruck, kritische Ausgabe, Anmerkungen zum Text. Von D. NEUSCHÄPER. München 1966 (Medium Aevum. Bd. 8).

<sup>16</sup> WOLF [Fußn. 7], S. 367–369 u. 371.

der Korpusbezug im Konzept des KMW spielt, von vornherein verfehlt ist, unabhängig von der Zusammensetzung des Korpus im einzelnen.

Die korpusbezogene Erarbeitung des KMW soll der Erkenntnis Rechnung tragen, „daß ein historischer Wortschatz nur deskriptiv, nicht normativ vermittelt werden kann“ (S. VII). Mit dieser im Sinne linguistischer Korrektheit unbedingt lobenswerten, im konkreten Falle des mittelhochdeutschen Wortschatzes aber etwas unmotiviert erscheinenden Distanzierung von „normativer Vermittlung“ sind im weiteren Zusammenhang verschiedene problematische konzeptionelle Entscheidungen verbunden.

Hinsichtlich des Stichwortbestandes und der pro Stichwort zu beschreibenden Gebrauchsweisen bedeutet der „deskriptive“ Korpusbezug des KMW zunächst die Ablehnung einer wie auch immer begründeten Auswahl; genauer gesagt: Die Steuerung der Auswahl wird dem Korpus überlassen. Konsequenterweise stützt sich das KMW daher einerseits „n u r“ auf die Belege, die dem Textkorpus entnommen sind“ (S. VII; Sperrung vom Rezensenten) und strebt andererseits an, „j e d e s“ im Textkorpus belegte Wort“ (S. XVII; Sperrung vom Rezensenten) mit allen seinen Belegen im Korpus abzudecken. Das Ziel der „vollständigen Erfassung aller Belege“ (S. XIII) wird nur eingeschränkt durch den Hinweis auf die unvollständige Datengrundlage und die folgenden, kaum ins Gewicht fallenden Ausnahmen (ebd.): Unbearbeitet bzw. bei der Stichwortansetzung unberücksichtigt blieben Lesartenbelege, undurchsichtige Korruptelen, nicht assimilierter Fremdwortschatz, Eigennamen (mit Ausnahme von Ländernamen) und ferner von den durchsichtigen Wortbildungen nur Diminutive (sofern ihre Basis im Korpus belegt ist) und substantivischer Gebrauch von Adjektiven und Infinitiven; durchsichtige Komposita (wobei auch die trennbaren und untrennbaren Partikelverben mitgemeint sind, die nicht eigens erwähnt werden) wurden hingegen nur dann nicht berücksichtigt, „wenn sie nicht eindeutig als solche zu erkennen“ waren, d. h. wenn überhaupt zweifelhaft war, ob ein Kompositum vorliegt.

Die Folgen eines in dieser Weise „deskriptiven“ Korpusbezugs sind offenkundig für jeden, der sich einmal mit der lexikalischen Auswertung von Textkorpora beschäftigt hat. Eine Statistik aus dem Anfang der Arbeit am elektronischen Belegarchiv für das neue große mittelhochdeutsche Wörterbuch kann hier als Beispiel dienen. Nach der Bearbeitung von 18 Texten und Textsammlungen waren über 620.000 Belege erhoben worden, die sich auf rund 10.600 Lemmata verteilen. Von diesen Stichwörtern waren 107 bereits mit über 1000 Belegen vertreten, weitere 131 Lemmata mit über 400 Belegen, weitere 174 mit über 200 usw.; aber rund 4260 Lemmata, 40 Prozent des Bestands, waren nur mit einer einzigen Textstelle in den 18 ausgewerteten Quellen vertreten. Nicht viel anders dürfte die Verteilung im Zettelarchiv zum Hamburger Korpus aussehen, über die keine Angaben vorliegen.

Die große Zahl der selten oder nur einmal belegten Stichwörter ist nicht erstaunlich, jeder Text liefert sie in gewissem Umfang, auch wenn es sich nicht, wie in den beiden folgenden Beispielen aus dem Korpus des KMW, um sprachkreative Dichtung oder um eine Quelle aus der Sachliteratur handelt. Für so gut und so lange allseitig erforschte Texte wie WOLFRAMS 'Parzival' und 'Titurel' etwa verzeichnet das Sachregister zu den Anmerkungen der Ausgabe von KARL BARTSCH / MARTA MARTI s. v. 'hapax legomena' immer noch über 80 Stichwörter<sup>17</sup>, und die Auswertung des umfangreichen 'Buch der Natur' KONRADS VON MEGENBERG<sup>18</sup> in LEXERS HWb. ergab sogar über 850 Stichwörter, die im HWb. nur aus dieser Quelle belegt sind<sup>19</sup>.

<sup>17</sup> WOLFRAMS VON ESCHENBACH Parzival und Titurel. Hg. von K. BARTSCH. 4. Aufl. bearbeitet von MARTA MARTI. Bd. 1–3 (Deutsche Klassiker des Mittelalters. Bd. 9–11), Leipzig 1932, hier Bd. 3, S. 332.

<sup>18</sup> KONRAD VON MEGENBERG: Das Buch der Natur. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache. Hg. von F. PFEIFFER. Stuttgart 1861 (Neudrucke Hildesheim 1962 und 1994).

<sup>19</sup> Diese Zahl ist aus dem maschinenlesbaren Text des HWb. ermittelt, der seit kurzem auch im Internet zugänglich ist unter der URL: „<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/aedph/Lexer-Projekt.htm>“.

Einen beträchtlichen Teil des in jedem Korpus gering belegten Wortschatzes machen okkasionelle Wortbildungen aus, die meist durchsichtig sind. LEXER hat die „vielen unwesentlichen und selbstverständlichen compositionen“ auch in der dritten Auflage des TWb., für die er im Gegensatz zur stärker auswählenden ersten den Status eines Vollständigkeits anstrebenden „repertorium des [...] mittelhochdeutschen wortschatzes“ beanspruchte<sup>20</sup>, nur sehr eingeschränkt berücksichtigt. Der „deskriptive“ Korpusbezug des KMW führt nun im Verhältnis zum TWb. zu einer vermehrten Aufnahme dieses Wortschatzes. Dies mögen Vergleichszahlen zur Strecke der Wortbildungen mit der Partikel *durch* als Erstglied belegen. In der stark auswählenden ersten Fassung des TWb. sind 49 Stichwörter mit *durch* als Erstglied verzeichnet<sup>21</sup>, in der dritten Auflage wird diese Zahl beinahe verdoppelt (94)<sup>22</sup>, im KMW sodann aber mehr als verdreifacht (158)<sup>23</sup>. Hinzugefügt sei, daß es sich um eine ausgesprochen literatursprachliche Erscheinung handelt, die insbesondere im ‚geblühten Stil‘ prominent ist: Während das ‚Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache‘ für das umfangreiche ‚Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis 1300‘<sup>24</sup> nur neun Wortbildungen mit *durch* als Erstglied verzeichnet, darunter nur drei Partikelverben (*durchgân*, *-slaben*, *-vüeren*), sind allein für das im Vergleich dazu schmale Œuvre Frauenlobs, das zum Korpus des KMW gehört, im Frauenlob-Wörterbuch<sup>25</sup> 36 Bildungen nachgewiesen, davon 31 Verben von *durchbittern* bis *durchwermen*.

Im Verhältnis zur Quellenbasis der beiden großen Wörterbücher und des auf ihnen beruhenden TWb. ist jene des KMW überaus schmal. Diese „Beschränkung auf ein begrenztes Textkorpus“ wird im Vorwort zur ersten Auflage (in der das KMW nur 340 Seiten umfaßte, weil beinahe zwei Drittel mit der entsprechenden Strecke des TWb. bestritten wurden) mit der Aussicht auf „einen überschaubaren Umfang für das neue ‚Wörterbuch‘ gerechtfertigt (S. VII). Da das KMW, anders als das TWb., keine Auswahl vornimmt, konnte sich die Beschränkung der Quellenbasis nicht umfangsbeschränkend auswirken. Ihre beschränkende Kraft entfaltet sie im KMW nicht in der Größe des Stichwortbestandes, sondern in dessen Zusammensetzung; diese wird zugunsten des peripheren, gering belegten Wortschatzes und hier besonders seiner weniger erläuterungsbedürftigen Teile verändert.

## 2. Dokumentation der graphischen Varianz des Korpus in der Zugriffsstruktur, inkonsequente Normalisierung der Stichwörter

Das Prinzip des „deskriptiven“ Korpusbezugs gilt im KMW nicht nur für den Stichwortbestand, sondern für alle Aspekte der Wortschatzbeschreibung, also auch für die „Angaben des Wörterbuchs zur graphischen Realisierung, zur Flexion, zur syntaktischen Konstruktion und zur Bedeutung“ (S. VII). Mit den „Angaben zur graphischen Realisierung“ ist nicht ein Formteil gemeint, den die Artikelstruktur des KMW ebensowenig wie jene des TWb. kennt,

<sup>20</sup> Wie Fußn. 2, hier S. XV.

<sup>21</sup> Die erste Auflage selbst war mir nicht zugänglich, doch geht aus dem kurzen Vorwort LEXERS zur verglichenen zweiten Auflage (Leipzig 1881, S. IV) hervor, daß diese gegenüber der ersten nur durch Korrektur einiger Druckfehler in der grammatischen Einleitung (S. VII–XXIII) und durch die Beigabe eines kurzen Anhangs (‘Nachträge’, S. 315–320) verändert ist. Die *durch*-Strecke dort S. 30.

<sup>22</sup> Wie Fußn. 2, S. 37–39.

<sup>23</sup> S. 57–59 aller drei Auflagen.

<sup>24</sup> Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300. Unter Leitung von BETTINA KIRSCHSTEIN und URSULA SCHULZE erarbeitet von SYBILLE OHLY und P. SCHMITT. Bd. I: ab – hinnen. Berlin 1994. Die *durch*-Strecke S. 407–409.

<sup>25</sup> Wörterbuch zur Göttinger Frauenlob-Ausgabe. Unter Mitarbeit von J. HAUSTEIN redigiert von K. STACKMANN. Göttingen 1990 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse, 3. Folge, 186). Die *durch*-Strecke S. 69–72.

sondern die Schreibformen, die als Lemma bzw. Lemmavarianten angesetzt werden. Hier wirkt sich das Korpusprinzip in einer eingeschränkten Normalisierung der für die alphabetische Einordnung maßgeblichen ersten Stichwortform, einer beträchtlichen Ausweitung der Angabe von Nebenformen und einer entsprechenden Vermehrung der Anzahl bloßer Verweisartikel aus.

Zwar wird konzediert, „daß die Lemmata in normalisierter Form angegeben werden müssen“, doch wird dies nur mit den „unterschiedlichen Schreibweisen in den einzelnen Textausgaben“ des Korpus begründet und einschränkend hinzugefügt: „Um die Benutzung zu erleichtern, wird die Normalisierung nicht streng durchgeführt.“ Wo die Ansetzung einer normalisierten Form nicht vermieden werden konnte, wurden „in den Textausgaben“ des Hamburger Korpus „belegte Abweichungen von den normalisierten Formen so weit wie möglich als Nebenformen angegeben.“ (S. XIV) Die „Nebenformen erhalten“ zusätzlich jeweils „ein eigenes Lemma, das auf das Hauptlemma verweist“, also einen Verweisartikel (S. XV).

Diese Grundsätze sind offensichtlich für Benutzer konzipiert, die mit den Normalisierungsregeln der mittelhochdeutschen Lexikographie nicht oder kaum vertraut sind und denen die Einübung dieser Regeln auch erspart bleiben soll. Das ist an sich schon bedenklich, denn ein reines Bedeutungswörterbuch wie das *KMW*, und zumal eines mit dieser beschränkten Quellenbasis, muß von vornherein auf die Hinführung zur Benutzung der großen Belegwörterbücher angelegt sein, ohne deren Konsultation überhaupt kein eigenes Urteil möglich ist. Aber auch abgesehen davon führt an einer konsequenten Normalisierung der Stichwörter kein Weg vorbei, ohne sie gibt es keine verlässliche Orientierung für den Benutzer bei der Suche nach einem Stichwort.

Die Fülle der schreibsprachlichen Varianz des Mittelhochdeutschen in der Zugriffsstruktur abzubilden, kann nicht das Ziel eines Wörterbuchs sein, denn dies müßte dazu führen, daß Lemmavarianten und Verweisartikel seinen Hauptinhalt ausmachen. Im *KMW* ist dieses Mißverhältnis streckenweise bereits zu konstatieren, obwohl eine Tabelle, die darüber Auskunft gibt, welche Abweichungen von der normalisierten Schreibweise auch im *KMW* nicht zur Ansetzung von Lemmavarianten und entsprechenden Verweisartikeln führen, eine ganze Seite füllt (S. XV). Welchen Umfang dennoch die Angabe von Varianten zum Stichwort bei höherfrequentem Wortschatz regelmäßig einnimmt, mögen Beispiele einer beliebig herausgegriffenen Seite (vgl. Abb. 1 im Anhang zu diesem Aufsatz, S. 103 aller drei Auflagen) vor Augen führen. Die Artikel zu den mittelhochdeutschen Entsprechungen von nhd. 'Glaube', 'gläubig', 'glauben', die im *TWb.* (3. Aufl.) unter „ge-loube, gloube“, „ge-loubec, gloubec“ und „ge-louben, glouben“ erscheinen, finden sich im *KMW* für das Substantiv unter „ge-, gi-loube, -louve, gloub(e), glöb(e)“, für das Adjektiv unter „ge-, gi-loubec/ic, -loubec/ich, -löubic, -lœbic, gloubic, glöubic“ und für das Verb unter „ge-, gi-louben, -löuben, -löben, -löven, glouben, glöuben, glöben“; die Entsprechung von nhd. 'Gelübde' im *TWb.* unter „ge-lübede, ge-lübde“, im *KMW* unter „ge-lübede, -lub(e)de, -lüb(d)e, -liubde, -lobede, glubede“; die Entsprechung von nhd. 'Glück', im *TWb.* unter „ge-lücke, glücke“, im *KMW* unter „ge-lück(e), -luck(e), -luckd, glück(e), gluck(d)“ usw.

Im selben Maße, in dem die einzelnen Artikelköpfe im *KMW* durch extensive Ansetzung von Schreibformen als Lemmavarianten unübersichtlich aufgebläht werden, ist insgesamt der Anteil reiner Verweisartikel gesteigert. Er wird künstlich weiter erhöht dadurch, daß homographe Formen, die im *KMW* als Varianten verschiedener Lemmata erscheinen, jeweils einen eigenen Verweisartikel erhalten. Ein einziges Beispiel möge hier genügen, um zu zeigen, bis zu welchen Auswüchsen dieses Prinzip durchgeführt wird. Das *TWb.* hat einen einzigen Artikel „dër, diu, daz u. de3“ für die Gebrauchsweisen als Demonstrativpronomen, bestimmter Artikel, Relativpronomen und den Gebrauch von *daz* als Konjunktion, ferner einen Verweisartikel für das Femininum („diu s. dër“) und einen Artikel für den Gebrauch des Instrumentalis *diu*. Das *KMW* macht daraus zwölf Artikel, nämlich pro Genus drei für den Gebrauch als Demonstrativpronomen, Relativpronomen und bestimmter Artikel, einen für die Konjunktion *daz* und zwei für Gebrauchsweisen des Instrumentalis *diu*.

Die im Korpus des KMW belegten Formen werden bei allen zwölf Artikeln in der oben demonstrierten Weise als Lemmavarianten angesetzt, bei den drei Artikeln zum Maskulinum zum Beispiel (vgl. Abb. 2 im Anhang mit S. 50b–51a aller drei Auflagen, hier S. 50b) „der<sup>1</sup>, dê, dî, dir, die“, „der<sup>2</sup>, dê, dî, dir, die“, „der<sup>3</sup>, dê, dî, dir, die“. Die Ansetzung von Verweisartikeln für die Lemmavarianten führt nun allein für die Form *die* zu insgesamt acht Verweisartikeln (vgl. Abb. 2 im Anhang, S. 51a) mit *der* oder *diu* als Verweisziel, für *deu* zu drei Verweisen (Abb. 2, S. 50b) mit dem Ziel *die*, für *dez* zu drei Verweisen mit dem Ziel *daz* (ebd.), für *dî* (ebd.) zu drei Verweisen mit dem Ziel *der* usw.

Das eigentliche Lemmatisierungsproblem stellt sich bei der für die alphabetische Einordnung maßgeblichen Stichwortform, sei es, daß überhaupt nur eine Form angegeben wird, sei es, daß es sich um die erste Form einer Reihe von Varianten handelt. Nur für den zweiten Fall, also dann, wenn im Korpus mehrere Schreibformen belegt sind, wurde in der Einleitung des KMW, wie oben zitiert, die Notwendigkeit des Ansatzes einer normalisierten Hauptform gesehen. Nun ist bereits darauf hingewiesen worden, daß im Korpus des KMW, wie in jedem vergleichbaren Korpus, ein hoher Anteil des Stichwortbestandes selten bezeugt oder überhaupt nur mit einem einzigen Beleg vertreten sein dürfte; für diese Stichwörter ist folglich nach den Angaben in der Einleitung keine bzw. nur eine an der Tabelle S. XV sich orientierende, ganz zurückhaltende Normalisierung zu erwarten. Zu welchem Ergebnis das führt, sei am Beispiel der kleinen Wortfamilie um *boum* demonstriert. Für die im Korpus des KMW häufiger bezeugten Lexeme mit unterschiedlichen Schreibformen werden als erste Stichwörter einer Variantenreihe die üblichen normalisierten Formen angesetzt. Dies gilt z. B. für die Artikel zu den Stichwörtern *boum*, *boum-garte* und *boum-zaber* des TWb.; sie erscheinen im KMW unter den Lemmavariantenkumuli *boum*, *boun*, *bôm*, *poum*, *pâm*; *boum-garte*, *boum-*, *bôm-*, *bôn-*, *poum-garte*; *boum-zaber*, *poum-*, *pâm-zaber* (vgl. Abb. 3 im Anhang, S. 42a aller Auflagen). Bei geringfrequenten Lexemen hängt es von der im Korpus belegten Schreibform ab, an welcher Stelle sie im KMW erscheinen. Im Falle von *boum-bluot*, *boumîn* und *boum-klimmer* ist dies die zu erwartende Stelle unter B (vgl. Abb. 3). Die im HWb. mit Belegen aus KONRADS VON MEGENBERG 'Buch der Natur' nachgewiesenen Lexeme *boum-busch*, *boum-heckel* und *boum-wurm* findet man hier jedoch nicht, obwohl das 'Buch der Natur' zum Korpus des KMW gehört. Der Grund dafür sind nicht Lücken im Hamburger Belegarchiv, sondern die Tatsache, daß die Belege des KMW für diese Lexeme einer Edition entstammen, deren Herausgeber „ein normalisiertes Bairisch des 14. Jahrhunderts hergestellt“ hat<sup>26</sup>; daher erscheinen sie als *poum-pusch*, *poum-heckel* und *poum-wurm* unter P (vgl. Abb. 4 im Anhang, S. 252c der 2. und 3. Auflage).

Das Beispiel dürfte deutlich machen, warum die inkonsequente Normalisierung der Stichwörter nicht benutzerfreundlich ist, sondern ein beträchtliches Benutzungshindernis darstellt. Ob eine Nachschlagehandlung erfolgreich bzw. ohne Umwege erfolgreich ist, hängt weitgehend von der für den Benutzer unkalkulierbaren Beleglage im Korpus des KMW ab. Bei einem höherfrequenten Lexem ist die Wahrscheinlichkeit, den gesuchten Artikel an der nach den üblichen Normalisierungsregeln erwartbaren Stelle zu finden, groß, bei den niederfrequenten Lexemen, die in jedem Korpus weitaus überwiegen, sind diese Regeln außer Kraft gesetzt. Wie der Vergleich der Strecken B und P im KMW mit dem oben angeführten und zahlreichen weiteren Beispielen lehrt, kann der Benutzer nicht einmal damit rechnen, daß ein und derselbe Wortstamm in den verschiedenen Lexemen einer Wortfamilie mit derselben Initialschreibung angesetzt wird. Aber auch kleinere Unregelmäßigkeiten der Normalisierung, wie sie im KMW durchgehend vorkommen, erschweren das Nachschlagen in ihm. So erscheint das Lexem *dieberie* im KMW an keiner der beiden nach herkömmlicher Normalisierung zu erwartenden Stellen unter *dieb-* oder *diub-* zusammen mit den anderen Gliedern der Wortfamilie, also entweder vor dem Stichwort *diebinne* oder als *diuberie*, *dieberie* hinter *diube*, sondern in seiner im Korpus des KMW belegten mitteldeutschen Form *diberie* isoliert zwischen *diamant* und *dicke*. Oder, um ein letztes Beispiel

<sup>26</sup> N. R. WOLF [Fußn. 7], S. 372.

anzuführen: Von der Gruppe der Komposita mit *dienst* als Bestimmungswort wird ein Teil der Stichwörter mit dieser Form angesetzt, der andere mit der synkopierten Form *dienst*, was dazu führt, daß auf eine Stichwortreihe von *dienst* bis *dienst-man* eine zweite mit *dienst-bietare* bis *dienst-maget* folgt. Daher erscheint der *dienst-berre* nicht an seiner ihm zukommenden Stelle über dem *dienst-kneht*, sondern als *dienst-berre* erst in der zweiten Reihe.

### 3. Bedeutungserläuterung mittels einzelstellenbezogener Übersetzungsäquivalente

Wer auf seinem Weg durch die unübersichtliche, hindernisvolle und umleitungsreiche Zugriffsstruktur des KMW zum Ziel gekommen ist, sieht sich im Erläuterungsteil des gesuchten Wortartikels mit einem weiteren Aspekt des „deskriptiven“ Korpusbezugs konfrontiert: Er besteht in der Beschränkung der vielfältigen Formen der Bedeutungserläuterung<sup>27</sup> auf einen einzigen Typ, den der Angabe von Übersetzungsäquivalenten, und ferner darin, daß diese Übersetzungsäquivalente einzelstellenbezogen sind. Die Äquivalente wurden zusammengestellt, indem jeder im Hamburger Zettelarchiv „enthaltene Beleg [...] im Kontext der Quellengrundlage auf [...] seine Bedeutung überprüft“ (S. VII) wurde; diese wurde „durch eine Bedeutungsangabe abgedeckt, die in einer wörtlichen Übersetzung verwendet werden kann.“ (S. XVII) Wie die Wortartikel insgesamt, so stellen insbesondere auch ihre Bedeutungsteile „dementsprechend die Summe von Einzelergebnissen dar“ (S. VII). Offensichtlichen Einwänden begegnet die folgende Bemerkung: „Die Bedeutungsangaben richten sich nach dem Kontext der Belegstellen, doch sind sie so formuliert, daß sie auf möglichst viele Belege zutreffen und einer individuellen Interpretation der einzelnen Textstellen durch die Benutzer nicht vorgreifen. Auf stilistische Varianten zu einem Beleg [gemeint wohl: zu einem Äquivalent, bezogen auf eine Einzelstelle] wird weitgehend verzichtet“ (S. XVII).

Das Ergebnis dieser Arbeitsweise mag ein hochfrequentes, bedeutungsarmes und bezeichnungsreiches Lexem demonstrieren. Mhd. *dinc* wird im TWb. für den einen seiner beiden Gebrauchsbereiche<sup>28</sup> mit der Angabe „ding, sache“ erläutert, in dem anderen, prägnanteren, durch die vier Angaben: „gerichtlicher termin; rechtl. und gerichtl. verhandlung, vertrag; gericht, gerichtstag, gerichtsstätte; gerichtspflicht“; schließlich ist eine häufigere Verwendung als Hüllwort mit der Angabe „genitale“ vertreten. Der Artikel des KMW kommt dagegen für die erste Angabe des TWb. auf insgesamt 13 Äquivalente bzw. Äquivalentreihen: „Ding, Sache, Gegenstand; (Lebe-)Wesen, Erscheinung; Art, Weise, Mittel; Grund; Angelegenheit; Geschick, Leben, Lage, Zustand; Ereignis; Geschichte; Entscheidung; Tat; Werk; Auftrag; (Amts-)Geschäft; Besitz“. Für den zweiten Gebrauchsbereich, der im Korpus des KMW vermutlich unterbelegt war, finden sich dagegen nur die viel undeutlicher als im TWb. ausfallenden Angaben „Gericht, Recht, Gebot, Gesetz; Abmachung“. Beschlossen wird die Reihe von Äquivalenten im KMW mit einem dem „genitale“ des TWb. entsprechenden „Geschlechtsorgan“.

Das Beispiel *dinc* dürfte deutlich machen, daß eine Häufung von Übersetzungsäquivalenten, wie sie im KMW bei allen in dessen Korpus höherfrequenten Lexemen auftritt, grund-

<sup>27</sup> Vgl. dazu etwa O. REICHMANN: Lexikographische Einleitung. In: Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hg. von R. R. ANDERSON / U. GOEBEL / O. REICHMANN. Bd. 1. Berlin/New York 1989, hier S. 83–116; N. SCHRADER: Kumulative Bedeutungsangaben. Beschreibung von variablem Wortgebrauch in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. In: R. GROSSE (Hg.): Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern. Leipzig 1998, S. 47–56.

<sup>28</sup> Vgl. dazu den Artikel 'Ding' in: Deutsches Wörterbuch von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM. Neubearbeitung. 6. Band, D–D-Zug. Bearbeitet in der Arbeitsstelle Göttingen. Leipzig 1983, hier Sp. 1081–1089. Der Bedeutungsteil des Artikels ist auf der obersten Ebene gegliedert in „A *gericht und davon abgeleitete bedeutungen*“ und „B *gegenstand, sache*“.

sätzlich nicht geeignet ist, den „ersten schnellen Zugriff auf die Bedeutung eines mittelhochdeutschen Wortes“ zu gewähren, den man sich davon erhoffte und der im Vorwort (S. VII) den Benutzern des KMW in Aussicht gestellt wird. Das in der Wörterbuchkritik bekannte „Gesetz der Unendlichkeit der Äquivalenz“<sup>29</sup> verlangt zwingend, daß die Bedeutungserläuterung in Wörterbuchartikeln auf Gebrauchstypen zu beziehen ist; bei einem additiven Verfahren der Aneinanderreihung von Einzelbefunden, die in Übersetzungsäquivalenten ausgedrückt werden, kommen die Typen in der Regel nicht in den Blick, Bearbeiter wie Benutzer des Wörterbuchs, besonders die ungeübten Benutzer, sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Dies gilt schon, wenn die ermittelten Äquivalente an sich, auf die jeweilige Einzelstelle bezogen, zutreffen. Wie aber steht es mit der Sorgfalt und Kompetenz, mit der diese Einzelergebnisse selbst erarbeitet worden sind, deren Addition das KMW als Bedeutungsteil der Wortartikel präsentiert? Dies läßt sich nur mühsam kontrollieren, weil das Fehlen des Bezugs auf die großen Belegwörterbücher im KMW nicht ausgeglichen wird durch eigene Belegnachweise oder wenigstens Quellensiglen, wie sie die Hilfsmittel vergleichbaren Umfangs zum Althochdeutschen und Frühneuhochdeutschen kennen<sup>30</sup>. Aus Stichproben anhand von Hapaxlegomena, die in Quellen des Hamburger Korpus vorkommen, seien drei Beispiele unterschiedlicher Art mitgeteilt, die zeigen, worauf man gefaßt sein muß.

Im dritten Buch des ‚Passional‘<sup>31</sup> werden Augustinus bei geistlicher Lektüre die Augen feucht *von des herzen demutdoume* (422,51); zugrunde liegt dieser Wendung die geläufige mittelalterliche Vorstellung vom Herzen als Quelle der Tränen<sup>32</sup>. Im Glossar zur Ausgabe findet sich s. v. „demutdoum *stm.*“ die Angabe „Demuthshauch“, im BMZ II,1, 259b s. v. „diemuottoum *stm.*“ mit Bezug auf diese Stelle die Erläuterung „der dunst, der nebel, die aufsteigende feuchtigkeit der demuth. so werden die thränen genannt“, was im HWb. I,425 s.v. „die-muot-toum *stm.*“, ebenfalls mit Bezug auf die Passional-Stelle, verkürzt wiedergegeben wird mit „feuchtigkeit der demut, tränen“. Im KMW ist bereits die Wortbildung völlig mißverstanden, wie der mit Asterisk an den Stichwortansatz angehängte Normalisierungsvorschlag und die grammatische Angabe zeigen: „dêmuot-doum, \*-tuom stN.“ Man hatte also das Lexem mhd. *toum* nicht präsent, sondern an das Wortbildungssuffix *-tuom* gedacht, ohne sich am Glossar und den großen Wörterbüchern zu kontrollieren oder sich durch diese beirren zu lassen. Immerhin aber stand man davon ab, „Demutstum“ als Übersetzungsvorschlag anzubieten, sondern setzte dafür einfach „Demut“.

In der Brackenseil-Episode des Titurel heißt es 142,2 f. *nie seil baz gehundet / wart, ouch was der hunt vil wol geseilet*. WOLFRAMS scherzhafte Bildung *gehundet* ‚mit einem Hund versehen‘ ist aus dem Kontext heraus unmittelbar verständlich, Kommentare und Wörterbücher sind sich einig in diesem Verständnis. Das KMW dagegen setzt für dieses Hapaxlegomenon eigens ein sonst nicht bezeugtes schwaches Verb *hunden* an, konstruiert dazu eine Wendung *gehundet sîn* und erläutert sie mit „an einem Hund befestigt sein“. Wer dieser Angabe folgen wollte, hätte also zu übersetzen „niemals war ein Seil besser an einem Hund befestigt“.

Die bekannte Parzival-Stelle mit WOLFRAMS Schelte der schlechten Gesellschaft im Gefolge des Landgrafen HERMANN VON THÜRINGEN beginnt mit dem folgenden Wortspiel:

<sup>29</sup> Vgl. F. J. HAUSMANN: Kleine Weltgeschichte der Metalexikographie. In: H. E. WIEGAND (Hg.): Wörterbücher in der Diskussion. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium. Tübingen 1989, S. 75–109, hier S. 93.

<sup>30</sup> R. SCHÜTZEICHEL: Althochdeutsches Wörterbuch. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen 1995; CHRISTA BAUFELD: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1996.

<sup>31</sup> Das Passional. Eine Legenden-Sammlung des dreizehnten Jahrhunderts. Hg. und mit einem Glossar versehen von F. K. KÖPKE. Quedlinburg/Leipzig 1852 (Neudruck Amsterdam 1966).

<sup>32</sup> Vgl. etwa LOUISE GNÄDINGER: Wasser – Taufe – Tränen (Zu Parz. 817,4–30). In: Wolfram-Studien. Bd. 2. Berlin 1974, S. 53–71, hier S. 68 mit Anm. 51 (dort weitere Literatur).

von Dürgen fürste Herman, / etslich dîn ingesinde ich maz, / daz ûzgesinde hieze baz (297,16–18). Wie im vorigen Beispiel ist die Wortbildung *ûzgesinde* aus dem Kontext der Stelle heraus unmittelbar verständlich. Wer dennoch eine Erläuterung benötigt, dem wird sie am besten etwa so gegeben wie im Stellenkommentar der Ausgabe von K. BARTSCH / MARTA MARTI<sup>33</sup>: „*ûzgesinde*, von Wolfram gebildetes Wort im Gegensatz zu *ingesinde*. Dieses ist das Gefolge, das ins Haus hinein gehört, jenes dasjenige, das hinaus gehört.“ Das KMW nun gibt als Übersetzungsäquivalent „Ausgesinde“ an, so als ob es sich um ein Wort der Gegenwartssprache handelte, das außerhalb des Zusammenhangs einer Übersetzung von WOLFRAMS Wortspiel verständlich wäre, und fügt in eckigen Klammern die Erläuterung hinzu: „[Gefolge, das den Hof meidet, Gegensatz zu *ingesinde*]“. Da jeder Hinweis auf den Kontext der Bildung des Hapaxlegomenon fehlt, dürften Studierende, die diese Stelle mit der Hilfe des KMW bearbeiten, zu der irrtümlichen Annahme verleitet werden, daß *ûzgesinde/Ausgesinde* ein üblicher Terminus der mittelalterlichen Sozialverfassung ist.

In der Einleitung zu seinem 'Frühneuhochdeutschen Glossar' vertrat A. GÖTZE die Auffassung, daß in einem kleinen Wörterbuch Hapaxlegomena „aus texten, die jedermann in kommentierten ausgaben mit guten wortregistern liest, [...] getrost wegbleiben“ könnten<sup>34</sup>. Neben diesem „praktischen“ Einwand ist ein gewichtiger inhaltlicher geltend zu machen: Von einem allgemeinen Wörterbuch erwarten die Benutzer in allen Fällen, in denen nicht ausdrücklich ein einschränkender Hinweis gegeben wird, die Erläuterung von *S p r a c h* *ü b l i c h e m*. Da im KMW (wie im TWb.) Angaben zur Bezeugung grundsätzlich nicht gemacht werden, andererseits aber die Aufnahme von Hapaxlegomena oder sehr selten bezeugten Lexemen (anders als im TWb.) nur durch die lückenhafte Beleggrundlage beschränkt ist, werden die Benutzer des KMW in einer großen Zahl von Fällen in Wirklichkeit nur „ihre“ Stelle erläutert finden, aber irrtümlich annehmen, daß diese Erläuterung auf eine größere Zahl von Gebrauchsbeispielen zutrifft und durch sie gesichert ist.

#### 4. Konstruktionsbezogene Aufführung von Übersetzungsäquivalenten in Verbartikeln

Der letzte zu besprechende Aspekt des „deskriptiven“ Korpusbezugs im KMW betrifft die Behandlung des Verbwortschatzes. Im Falle der Verbartikel wird das Prinzip der unkommentierten Aneinanderreihung von Übersetzungsäquivalenten verquickt mit der Dokumentation der im Korpus belegten syntaktischen Konstruktionen des betreffenden Verbs, und zwar so, daß die Äquivalentreihe durch Konstruktionsangaben untergliedert ist. Von diesen Konstruktionsangaben heißt es, sie seien „nach den Prinzipien der Abhängigkeitsgrammatik ausgerichtet“, wobei aber „aus Platzgründen auf eine Beschreibung der semantischen Merkmale der Ergänzungen“ verzichtet werden mußte und „wegen der fehlenden Sprachkompetenz für die historische Sprachstufe“ zwischen (obligatorischen und fakultativen) Ergänzungen einerseits und (freien) Angaben andererseits im Zweifelsfall nicht unterschieden wurde<sup>35</sup>. Diese Einschränkungen deuten bereits an, daß in Wirklichkeit keine Rede davon sein kann, daß im KMW „ein System der Darstellung von Verbvalenzen [...] angewendet wird“ (ebd.). Wie die Wörterbuchartikel selbst zeigen, handelt es sich vielmehr um ein oberflächensyntaktisches Gliederungsprinzip, dem in der Einleitung mit floskelhaften Anleihen bei der valenzgrammatischen Terminologie Kredit verschafft werden soll.

Mit Versuchen, den Verbwortschatz nach syntaktischen Beschreibungsmodellen darzustellen, sind in seriösen Unternehmungen der historischen Beleg-Lexikographie des Deutschen bereits Erfahrungen gemacht worden. Der ehrgeizige valenzgrammatische Ansatz, der

<sup>33</sup> Wie Fußn. 17, Bd. 1, S. 329.

<sup>34</sup> 7. Aufl. Berlin 1971 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen. Bd. 101), S. VI [1. Auflage Bonn 1912, S. IV].

<sup>35</sup> Alle Zitate aus dem kurzen, nur 13 Zeilen langen Abschnitt „2.7. Valenz der Verben“ der Einleitung, S. XVIII.

im Göttinger Teil der Neubearbeitung des GRIMMSchen Wörterbuchs eine Zeitlang verfolgt wurde, ist gescheitert und wurde mit der „Rückkehr zu den bewährten Grundsätzen lexikographischer Tradition“ beendet<sup>36</sup>. Das oberflächensyntaktische Beschreibungsschema des ‚Wörterbuchs der mittelhochdeutschen Urkundensprache‘ hat in der Fachkritik Widerspruch erregt<sup>37</sup>.

Die Diskussion über die Angemessenheit syntaktischer Beschreibungsmodelle im allgemeinen Wörterbuch braucht an dieser Stelle nicht vertieft zu werden. Im KMW ist ein solcher Ansatz, abgesehen von seiner Ausführung im einzelnen, von vornherein fehl am Platz. Denn in einem reinen Bedeutungswörterbuch, das keine Belegzitate bietet, bleibt die ausführliche Angabe der belegten Konstruktionen ohne das zu ihrem deutlichen Verständnis nötige Anschauungsmaterial. Dieser Mangel wird im KMW verstärkt durch einen zweiten, daß nämlich auch im Falle des Verbwortschatzes die Bedeutungserläuterung aus bloßen Übersetzungsäquivalenten besteht, ohne daß dazu die syntaktischen Mitspieler angegeben werden mit der Hilfe der Platzhalter „etwas“, „jemand(es, -em, -en)“ usw., wie es heute weithin üblich ist. Ein drittes Verständnishindernis ist im KMW die Verdichtung der Konstruktionsangaben zu Formeln, die eine beträchtliche Länge und Komplexität erreichen können, obgleich nicht einmal die simple, aber für den Kasusgebrauch häufig wichtige semantische Unterscheidung der betreffenden Bezugsgrößen in persönlich und sächlich (allgemeiner: belebt und unbelebt) gedachte durchgeführt wird, wie es traditionell in den Zusätzen „der Person/der Sache“ zu Kasusangaben geschieht.

Ein Beispiel für ein Verb mit verhältnismäßig einfacher Semantik und Syntax, mhd. *gürten*, mag verdeutlichen, wie das Beschreibungsschema des KMW das Verständnis behindert. Der Eintrag im TWb. lautet:

„gürten, umgürten; spez. dem pferde den gurt anlegen  
mit acc. oder dat.“

Wie der Vergleich mit dem HWb. lehrt, decken die Angaben ‚gürten, umgürten‘ verschiedene Verwendungen des mittelhochdeutschen Lexems ab, die das TWb. nicht weiter differenziert, entweder weil LEXER sie semantisch und syntaktisch nicht für erläuterungsbedürftig oder im Hinblick auf die im TWb. zu treffende Auswahl für zu peripher hielt. Eine den beiden Äquivalenten ‚gürten‘ und ‚umgürten‘ des TWbs. entsprechende Hauptgliederung des Gebrauchs bietet etwa der (1934 erschienene) Artikel zu *gürten* im GRIMMSchen Wörterbuch (Bd. 9 = IV, I, 6, Sp. 1188–1193) in „A. mit einem gürtel umgeben, begürten, *gürten* mit äusserem objekt“ (Sp. 1188) und in „B. umtun, umbinden, umlegen, anlegen, *gürten* mit innerem objekt“ (Sp. 1192).

Nur einen speziellen, aber in mittelhochdeutschen Texten häufiger auftretenden Gebrauch von *gürten*, nämlich *daz/dem ors(e)/ros(se) gürten* erläutert der Artikel des TWb. genauer, und nur hier findet sich auch eine Angabe zur Konstruktion, in der darauf hingewiesen wird, daß das Objekt nicht nur im zu erwartenden Akkusativ, sondern auch im Dativ erscheinen kann.

Im folgenden ist der entsprechende Eintrag des KMW wiedergegeben; die besondere Schriftart für Kürzel der Konstruktionsangaben ist dabei durch Unterstreichung ersetzt:

<sup>36</sup> Vgl. die „Vorbemerkung“ von H. NEUMANN und K. STACKMANN zu Bd. 6 der Neubearbeitung des GRIMMSchen Wörterbuchs [wie Fußn. 28], S. VII (unpaginiert).

<sup>37</sup> Vgl. die folgenden Diskussionsbeiträge: E. DITTMER: Über das Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache, in: R. SCHÜTZEICHEL / P. SEIDENSTICKER (Hg.): Wörter und Namen. Aktuelle Lexikographie. Symposium Schloß Rauischholzhausen 25.–27.9.1987. Marburg 1990, S. 46–58, hier S. 50–52, dazu im selben Band die Replik von URSULA SCHULZE: Anmerkungen zum „Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache“ aus der Perspektive der Herausgeber und Bearbeiter, S. 189–197; M. SCHLAEFER: Rezension zum Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache [Lieferungen 1–4]. In: Göttingische Gelehrte Anzeigen 243 (1991), S. 221–232, hier S. 229f.

„D den Sattelgurt anlegen/festziehen; A(+pDmit) gürt(en) (mit); satteln; A+pAin stopfen in; A+pDze/pAumbe, under(+D) schnallen an/ um/ unter; *an der gürtel binder* g. den Gürtel enger schnallen.“

Die Konstruktionsformeln sind mit der Hilfe der Abschnitte „3. Siglen und Abkürzungen“ und „4. Zeichen“ der Einleitung (S. XVIII–XXII) wie folgt aufzulösen: D und A stehen für die Kasusbezeichnungen Dativ und Akkusativ; pD und pA für „präpositionaler Dativ, Akkusativ“, daran in Kursive angeschlossen erscheinen die betreffenden Präpositionen; in Klammern eingeschlossen werden fakultative Ergänzungen genannt; durch / getrennt werden Konstruktionsvarianten aufgeführt.

Dem Benutzer, der zunächst die Gliederung des Artikels nachzuvollziehen versucht, zeigt sich folgende Ordnung: mit Dativ; mit Akkusativ und Präpositionalgefügen, von denen jene mit *mit* fakultativ sind, während zu jenen mit *ze*, *umbe*, *under* fakultativ ein Dativ hinzutreten kann; schließlich ein Phraseologismus. Da die Konstruktionsglieder rein morphosyntaktisch bestimmt sind, semantisch aber gar nicht erläutert werden, etwa durch die Angabe von Bezugsgrößenbeispielen, ist dieser formale Befund ziemlich nichtssagend. Jene Benutzer, die das KMW im Vertrauen auf die im Vorwort zugesagte Leistung erstanden haben und sich von seiner Konsultation vor allem „einen ersten schnellen Zugriff auf die Bedeutung eines mittelhochdeutschen Wortes“ (S. VII) erhoffen, werden daher geneigt sein, die Syntaxformeln einfach zu übergehen und den Zugang zum Artikel über die Übersetzungsvorschläge suchen. Auch dieser Zugriff fällt aber eher verwirrend aus, denn die mitgeteilten Äquivalente müssen den Eindruck erwecken, daß mhd. *gürten* ein stark polysemes Lexem ist: Welche semantische Gemeinsamkeit etwa ‘satteln’, ‘stopfen in’ und ‘schnallen an’ verbinden könnte, dürfte kaum zu erraten sein. Erst eine vertiefende Lektüre der betreffenden Artikel im HWb. und im GRIMMSchen Wörterbuch kann die Verwirrung auflösen, die der Eintrag im KMW stiftet.

Dabei ist zunächst festzustellen, daß der im TWb. herausgehobene Gebrauch, den das GRIMMSche Wörterbuch mit der Angabe „das Pferd gürt(en), in speciellem Gebrauch den sattelgurt fest (oder nachträglich fester) schnallen“<sup>38</sup> erläutert, an zwei Stellen im Artikel des KMW erscheint, nämlich einmal als „D den Sattelgurt anlegen/festziehen“ und abermals in dem zweiten Äquivalent unter „A(+pDmit)“, nur daß dort fälschlich „satteln“ angegeben ist, obwohl es sich um eine reine Konstruktionsvariante ohne Bedeutungsunterschied handelt<sup>39</sup>. Die unzutreffende Angabe „satteln“ (wofür man schon im Mittelhochdeutschen allgemein *sateln* sagte) sollte wohl die Wiederholung des bereits unter der Konstruktion mit Dativ erscheinenden Äquivalents vermeiden, was einen der beiden bekannten Mängel, die regelmäßig mit oberflächensyntaktischen Artikelgliederungen einhergehen, offengelegt hätte: Er besteht darin, daß semantisch gleichartige Gebrauchsweisen nicht zusammen an einer Stelle im Artikel erscheinen, sondern unter verschiedenen syntaktisch definierten Positionen<sup>40</sup>.

<sup>38</sup> Wie oben, Sp. 1190 unter 5.

<sup>39</sup> Vgl. die im HWb. angegebenen Belegstellen, z. B. ‘Parzival’ ed. K. LACHMANN 777,11–13 *etslich frouwe wart geburt / ware ir pferd niht wol gegurt, / si ware schiere gevallen*. Während LACHMANNs Text mit einem Teil der Handschriften den Nominativ *pferd* hat, der einem Akkusativ im Aktivsatz entspricht, folgt die Ausgabe von K. BARTSCH / MARTA MARTI [wie Fußn. 17] anderen Handschriften mit dem Dativ *pferde*. Der Sinn der Stelle und damit die Bedeutung von *gürten* ist aber in beiden Fällen dieselbe: „Bei zu lockerer Gürtung wäre der Sattel auf die Seite gerutscht“ (K. BARTSCH / MARTA MARTI z. St.).

<sup>40</sup> Vgl. E. DITTMER [wie Fußn. 37], S. 52: „Zwischen Syntax und Semantik besteht bekanntlich keine Isomorphie. Da der [besprochene Artikel zu mhd. *abegân*] syntaktisch gegliedert ist, muß eine Bedeutung oft an mehreren Stellen stehen: Die Bedeutung ‘von etwas abgehen, nicht einhalten’ tritt an drei Stellen auf: [...]. Die Bedeutung ‘fehlen, mangeln’ erscheint an drei Stellen: [...]“ SCHLAEFFER [wie Fußn. 37], S. 230: „Da syntaktische Valenz und lexikalische Bedeutungen nicht in einer 1:1-Relation beschreibbar sind, kommt es zwangsläufig dazu, daß dieselbe Bedeutungsangabe bei verschiedenen syntaktischen Realisierungen anzugeben ist.“

Der dem ersten komplementär entsprechende zweite Mangel syntaktischer Gliederungen besteht darin, daß unter *einer* Konstruktionsangabe semantisch Verschiedenartiges vereinigt wird<sup>41</sup>. Ein Beispiel dafür bieten die zu „*A(+pDmit)*“ angegebenen Äquivalente, „gürten (mit)“ und das irreführende „satteln“. Wie schon die Wiederholung der Präposition nur bei der ersten Angabe zeigt, ist die für die vorliegende Artikelgliederung ausschlaggebende Gemeinsamkeit allein das formale Kriterium der Konstruktion mit Akkusativ-Objekt. Semantisch und vor allem hinsichtlich der Erläuterungsbedürftigkeit sind beide Gebrauchsweisen stark verschieden. Das erste Äquivalent steht wie LEXERS ‘gürten’ für ‘sich/jmdn. gürten (z. B. mit einem Gürtel)’ und damit in Zusammenhang stehende Gebrauchsweisen, das zweite Äquivalent aber steht für die im TWb. hervorgehobene prägnante Spezialisierung, bei der das Akkusativobjekt nur ein Reittier bezeichnen kann und dasjenige, womit es gegürtet wird, der Sattelgurt, regelmäßig unausgedrückt bleibt.

Die dritte Konstruktionsangabe „*A+pAin*“ des KMW wird im HWb. und im GRIMMSchen Wörterbuch nur mit wenigen mittelhochdeutschen Belegen für ‘sich mit einem Gürtel in ein Gewand gürten, sich in ein Gewand gürten’ und ‘sich in einen Gürtel gürten’ nachgewiesen. Das Äquivalent „stopfen in“ des KMW mag einer saloppen oder verdeutlichenden Übersetzung solchen Gebrauchs in einem komischen Zusammenhang entstammen, im Wörterbuchartikel ist es deplaziert.

Die vierte Konstruktionsformel schließlich bezeichnet ebenfalls den Gebrauch mit Akkusativ und Präpositionalobjekt (zu denen fakultativ noch ein Dativ treten kann), doch sind hier, was sich der Formel nicht entnehmen läßt, die Bezugsgrößen der morphosyntaktischen Glieder vertauscht. Der Hauptgebrauch ist jener mit Akkusativ und Präpositionalobjekt nach *umbe*, für den im TWb. die Angabe ‘umgürten’ steht. Während in den zuvor behandelten Gebrauchsweisen mit dem Akkusativ dasjenige bezeichnet wird, was mit einem Gurt/Gürtel/Seil o. ä. umgeben wird, bezeichnet der Akkusativ hier den Gürtel usw. selbst oder dasjenige, was mit einem Gürtel umgetan, umgebunden, umgelegt wird, häufig vor allem das Schwert.

Als letzte Position des KMW-Artikels erscheint eine Wendung, bei der durch die Übersetzung ‘den Gürtel enger schnallen’ der Eindruck erweckt wird, es handle sich bereits um den Phraseologismus der heutigen Sprache. Daß dies nicht der Fall ist, zeigt der offensichtlich zugrundeliegende Beleg aus dem ‘Helmbrecht’ mit der im KMW in unzulässiger Weise fortgelassenen Bestimmung durch den adverbialen Genitiv *drier loche* ‘um drei Löcher’ (*doch sit ich niht wînes tranc, / des ist mê danne eine woche: / des gürt ich drier loche / an der gürtel mîn hin binder.*<sup>42</sup>) ebenso wie ein weiterer Beleg aus dem ‘Parzival’, der im KMW aber übersehen wurde, mit dem adverbialen Genitiv *eines loches* (ed. K. LACHMANN 161,14f.: *er durft im [einem Pferd] keines gürtens wonen / doch eines loches näher baz*). Die verstümmelte Anführung der ‘Helmbrecht’-Stelle am Ende des Artikels als Phraseologismus ist wohl damit zu erklären, daß die formalisierte Beschreibung der Konstruktion Schwierigkeiten bereitete. Im HWb. und GRIMMSchen Wörterbuch wird sie in traditioneller Terminologie als absoluter Gebrauch von *gürten* gebucht.

Der ausführlich besprochene Fall *gürten* zeigt exemplarisch, welche Verwirrung die Kombination von einzelstellenbezogenen Übersetzungsäquivalenten mit einer oberflächensyntaktischen Artikelgliederung schon bei einem verhältnismäßig überschaubaren Gebrauchsspektrum stiften kann. Als Beispiel dafür, zu welchen grotesken Auswüchsen sie bei hochfrequenten Verben mit einer Vielzahl von Konstruktionsmöglichkeiten führt, ist im Anhang als Beispiel 5 der Artikel zum Verb *haben* abgebildet; er möge für sich selbst sprechen.

<sup>41</sup> Vgl. E. DITTMER, ebd.: „Umgekehrt kann ein syntaktischer Abschnitt mehrere verschiedene Bedeutungen umfassen“.

<sup>42</sup> WERNHER DER GARTENËRE: Helmbrecht. Hg. von F. PANZER. 9., neubearb. Aufl. besorgt von K. RUH (Altdeutsche Textbibliothek. Bd. 11). Tübingen 1974, v. 1118–1121. In der Anmerkung zur Stelle weist RUH auf den im folgenden zitierten ‘Parzival’-Beleg hin.

## 5. Schlußbemerkungen

„Mit der hier vorliegenden ersten Fassung des Kleinen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs erscheint zum erstenmal seit über hundert Jahren ein neues Nachschlagewerk für mittelhochdeutsche Texte.“ Diesen Satz, mit dem das Vorwort zur ersten Auflage von 1993 beginnt, darf man wie viele weitere, die ihm im Vorwort selbst und in den anschließenden „Hinweisen für die Benutzung“ folgen, nicht auf die fachliche Goldwaage legen. Er dürfte vor allem Ausdruck des Enthusiasmus sein, mit dem sich die Hamburger Arbeitsstelle des TWb. nach jahrzehntelangem Ergänzen des kleinen Wörterbuchs von LEXER Mitte der 1980er Jahre daran machte, endlich einmal auf eigene Rechnung weiter zu arbeiten – ein Plan, an dem auch dann noch festgehalten wurde, als sich längst ein grundlegender Wandel auf dem Gebiet der Lexikographie des Mittelhochdeutschen abzeichnete. Dieser besteht in einer energischen Wiederaufnahme der nötigen Grundlagenarbeit, die nur in der Beleglexikographie geleistet werden kann; von ihr sind Hilfsmittel vom Typ des TWb. notwendigerweise abhängig, das bloße Sammeln von Übersetzungsäquivalenten bleibt letztlich unfruchtbar. Die Hinwendung zur Beleglexikographie kündigte sich zunächst an in einer zunehmenden Beschäftigung mit den beiden großen Belegwörterbüchern des Mittelhochdeutschen aus dem 19. Jahrhundert, von der die 1990 bzw. 1992 erschienenen Neudrucke zeugen mit informativen Einleitungen und weiteren Beigaben, die der besseren Benutzbarkeit dieser Werke dienen<sup>43</sup>. Diesen Neudrucken trat 1997 nach langer Vorbereitung E. NELLMANNs „Quellenverzeichnis zu den mittelhochdeutschen Wörterbüchern. Ein kommentiertes Verzeichnis zum Benecke/Müller/Zarncke und zum Lexer“<sup>44</sup> zur Seite, das die Arbeit mit den Quellenangaben in den alten Wörterbüchern entscheidend erleichtert. Bereits 1992 wurde ferner ein größerer, wenn auch noch ganz auf LEXERS HWb. bezogener Schritt über den Stand der Beleglexikographie des 19. Jahrhunderts hinaus getan: Das ‘Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz’ ergänzt das HWb. durch den Nachweis neuen Wortschatzes und weiterer Belege für den bereits bei LEXER gebuchten Wortschatz in Glossaren, Wortverzeichnissen und Registern zu über 100 nach dem HWb. erschienenen Ausgaben und lexikographischen Untersuchungen mittelhochdeutscher Texte<sup>45</sup>. Diese vier Werke – BMZ, HWb., E. NELLMANNs Quellenverzeichnis und das Findebuch – sind als Wörterbuchverbund seit kurzem auch im Internet kostenlos jedermann für elektronische Nutzung zugänglich<sup>46</sup>, für eine Benutzungsweise also, die sich besonders unter den heute Studierenden hoher Attraktivität erfreut und sprunghaft wachsenden Zuspruch findet. Die Hinwendung zur Beleglexikographie des Mittelhochdeutschen beschränkt sich jedoch nicht auf die Pflege, Ergänzung und Bereitstellung für elektronische Nutzung der Werke des 19. Jahrhunderts, deren Unzulänglichkeit im Vergleich mit dem, was heute möglich ist, dabei ja nur umso deutlicher zutage tritt. Seit 1994 wird daher in zwei Arbeitsstellen an den Universitäten Göttingen und Trier mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Göttinger und Mainzer Akademien der Wissenschaften das maschinenlesbare Quellen- und Belegarchiv angelegt für ein neues vierbändiges mittelhochdeutsches Belegwörterbuch; mit der Artikelarbeit wird in absehbarer Zeit begonnen werden.

Angesichts der seit dem Ende der 1980er Jahre zu beobachtenden Hinwendung des Faches zu den vorhandenen Belegwörterbüchern und zu einer über sie hinausweisenden aktiven Beleglexikographie mutet die gleichzeitige Ausarbeitung eines neuen reinen Bedeutungswörterbuchs – auch abgesehen von den oben besprochenen schwerwiegenden Mängeln in Konzeption und Ausführung – wie ein Anachronismus an. Die mehr als 100 Jahre lang

<sup>43</sup> Wie Anm. 8 und 12.

<sup>44</sup> Stuttgart/Leipzig 1997.

<sup>45</sup> K. GÄRTNER, CHR. GERHARDT, J. JAEHRLING, R. PLATE, W. RÖLL, ERIKA TIMM (Datenverarbeitung: G. HANRIEDER): Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Mit einem rückläufigen Index. Stuttgart 1992.

<sup>46</sup> Wie Fußn. 19.

unangefochtene Stellung des TWb. als Hilfsmittel für den „ersten Zugriff“ beruht nicht so sehr auf seiner überragenden Qualität als Wörterbuch, sondern vor allem darauf, daß dieser Zugriff indirekt einer auf die eigentlichen wissenschaftlichen Hilfsmittel, die großen Belegwörterbücher, ist. Dies hatte und hat das TWb. anderen Hilfsmitteln ähnlicher Art entscheidend voraus, mit denen es sonst nicht unbedingt konkurrenzfähig wäre. Genannt sei hier vor allem das vorzügliche ‘Altdeutsche Handwörterbuch’ von W. WACKERNAGEL, dessen 5. Auflage (Basel 1878), die im selben Jahr erschien, in dem LEXER sein HWb. vollendete und die erste Fassung des TWb. herausgab, wohl nicht zufällig die letzte bearbeitete Fassung (von MAX RIEGER) dieses Werks bleiben sollte. Obwohl es noch 1896 von keinem Geringeren als EDWARD SCHRÖDER mit Recht als „in der Knappheit und Schärfe seiner Bedeutungsangaben musterhaft“ gepriesen wurde<sup>47</sup>, konnte es sich gegen das durch die beiden großen Belegwörterbücher gestützte TWb. nicht behaupten.

Auf dem Feld der reinen Bedeutungswörterbücher zum Mittelhochdeutschen ist das TWb. nach wie vor ohne empfehlenswerte Konkurrenz und dürfte es so lange bleiben, wie die alten Belegwörterbücher zum Mittelhochdeutschen nicht durch ein neues ersetzt sind. Das bedeutet indessen nicht, daß bis zur Vollendung des neuen großen mittelhochdeutschen Wörterbuchs Bemühungen zur Hebung der Lage der mittelhochdeutschen Lern-Lexikographie vergeblich sein müßten; ein kleines Belegwörterbuch zur mittelhochdeutschen Klassik für Studierende, für dessen Realisierung der Verfasser an anderer Stelle geworben hat<sup>48</sup>, könnte eine lohnende Aufgabe sein für diejenigen, die die Arbeit am neuen großen Wörterbuch mit Sympathie begleiten, darüber hinaus aber auch selbst einen Beitrag zur Bereicherung der mittelhochdeutschen Wörterbuchlandschaft leisten wollen.

Adresse des Autors: Dr. RALF PLATE  
Mittelhochdeutsches Wörterbuch  
Fachbereich II / Germanistik  
Universität Trier  
D-54286 Trier  
Deutschland

## ANHANG

Die im folgenden abgebildeten Beispiele 1 bis 5 stammen aus: BEATE HENNIG, Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch. In Zusammenarbeit mit CHRISTA HEFFER und unter redaktioneller Mitwirkung von WOLFGANG BACHOFER. 3., ergänzend bearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer 1998.

<sup>47</sup> Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 40. Leipzig 1896, S. 464.

<sup>48</sup> Wie Fußn. 13.

## ge-losen

**ge-losen** swV G/D anhören, zuhören, hören auf.  
**ge-lösen,-læsen** swV G loswerden, sich befreien von; A(+pDvon) lossprechen/ lösen(von).  
**ge-lost** [s.] *gelust*.  
**ge-lostestf** Hitze.  
**ge-læte** stN Gewicht.  
**ge-,gi-loube,-louve, gloub(e),glöb(e)**stswMF Glaube; Glaubensbekenntnis.  
**ge-,gi-loubec/ic,-loubech/ich,-löubic,-læbic,gloubic,glöubic** Adj. (recht-) gläubig, überzeugt; ergeben, vertrauensvoll; *g. sîn +G/D/pAan* glauben an.  
**ge-,gi-louben,-löuben,-löben,-löven,glouben,glöuben,glöben** swV abs./D/pAan glauben (an); D (ver-)trauen, entgegenkommen; folgen; refl.+G/Nsdaz sich enthalten, verzichten auf, ablassen von, aufhören mit; aufgeben, sich trennen/ befreien von; A/G/Ns(daz,w)(+D) glauben, erwarten; erlauben; pAûf+Nsdaz denken von.  
**ge-loufen** stV [VIIe]pDzē/pAûf gelangen zu, treiben an; A laufen.  
**ge-loufte** swM Kumpan.  
**ge-lougen,-loukenen,-locken** swV G (ver-)leugnen, abwenden.  
**ge-loup** Adj. belaubt.  
**ge-louphaft** Adj. vertrauensvoll.  
**ge-louphafte** .dv gläubig.  
**ge-loupflich,-löuplich, glæp-lich** Adj. wahrscheinlich, glaubwürdig; gläubig;*gelouphicher stic*

Weg des Glaubens.  
**ge-loupfulichen** Adv. vertrauensvoll.  
**ge-louve** [s.] *geloube*.  
**ge-loven** [s.] *geloben*.  
**ge-löven** [s.] *gelouben*.  
**ge-lôz(-),-læz** [s.] *gelâz(-)*.  
**gelpf<sup>1</sup>** Adj. [s.] *gelf<sup>1</sup>*.  
**gelpf<sup>2</sup>** stM [s.] *gelf<sup>2</sup>*.  
**gelpfe** stF Glanz.  
**gelpfeheit** stF Leuchtkraft.  
**gelsen** swV abs. jaulen.  
**gelster** Adj. hell.  
**gel-,gele-sucht** stF Gelbsucht.  
**gel-sühtic** Adj. gelbstüchtig.  
**gelt** stMN Geld; Preis; Einkünfte, Besitz; Bezahlung, Lohn; Ertrag, Erlös, Gewinn; Anteil; Einsatz; Abgabe, Zins; Schulden; Rückzahlung; Ersatz, Entschädigung; Wiedergutmachung; Vergeltung; Bürge.  
**geltære/er** stM Gläubiger; Schuldner.  
**gelteli** stN Gefäß.  
**gelten,gelden,kelten** stV [IIIb] abs. gelten; D zustehen; Ersatz leisten, Schulden zahlen; unpers.+A/Inf. gehen um; A/Nsdaz,w (+D/pAwider) be-, zurückzahlen, ersetzen, erstatten; vergelten, heimzahlen; zurückgeben, entschädigen (für); büßen (für); kosten, wert sein; einsetzen; belohnen; erwidern; einbringen; *geltendez guot* Zinsen.  
**gelt-huon** stN Zinshuhn.  
**geltic** Adv. wiedergutmachend.  
**gelt-nüsse** [s.] *galtnüsse*.  
**gelt-swîn** stN Zinsschwein.  
**ge-lübede,-lub(e)de,-lûb(d)e,-liubde,-lobe-de,glubede** stFN Gelüb-

de; (Treue-) Versprechen; Gelöbniß; Verheißung; Vertrag.  
**ge-lüben** [s.] *geloben*.  
**ge-lück(e),-luck(e),-luckd,glück(e), gluck(d)** stN Glück, Heil, Segen; Erfolg; Los, Schicksal; Zufall; Auftrag.  
**ge-luckeliche** Adv. glücklich.  
**ge-lücken** swV unpers.+D +pDan glücken mit.  
**ge-luckhaft,glückhaft, gluckhaft(ic)** Adj. gesegnet.  
**ge-ludme,-ludeme,-lüdme** stN Lärm, Getöse; Geschrei; Versuchung.  
**ge-lögen** [s.] *geluogen*.  
**ge-löhte** stN Glanz, Leuchten; Helligkeit.  
**ge-löhten** [s.] *geluhten*.  
**ge-lüne** [s.] *geluune*.  
**ge-luogen,-lögen** swV pA in,vür/Adv.lok. schauen (in/vor); G forschen nach.  
**ge-lüppe,-luppe** stN Gift.  
**ge-lürme** stN Insekten.  
**ge-lust(e),-lüst(e),-lost,glust(e),glüst** stswM stFN Verlangen, Sehnsucht; Zuneigung; Freude, Vergnügen; (Kampfes-, Liebes-) Lust; Genuß, Genußsucht; Begierde; Koitus.  
**ge-lustelach** stN Vergnügen.  
**ge-lustelich,-lustlich,glust-,glüst-lich** Adj. erfreulich; köstlich; fröhlich; freudig.  
**ge-lusteliche(n)** Adv. fröhlich, freudig; erfreulich; köstlich.  
**ge-lusten,-lüsten,glusten** swV D Freude bereiten; A anregen; unpers.+A+G/Ns daz/Inf.zē verlangen/ gelüsten (nach).

Beispiel 2: S. 50b–51a

dī

dīaken

Delphin.  
**dempfen** SWV A ersticken.  
**dē-müet-, -muot(-)**  
 [s. auch] *diemüet-*.  
**dēmuot-doum, \*-tuom** stN  
 Demut.  
**denc** [s.] *tenc*.  
**denc-liche** [s.] *dānliche*.  
**denen, tenen** SWV refl. sich  
 erstrecken; länger werden; A  
 ausstrecken; ziehen; zerrei-  
 ßen; pD*nāch* eilen zu; A+  
 pA*ûf/ dar* richten auf; *gede-  
 net sin +pAûf* streben nach.  
**dēnest** [s.] *dienest*<sup>2</sup>.  
**denken, tenken** SWV [Prät.  
*dāht-*] abs./pD*nāch, ze/ pA  
 in, ûf, wider/ dar/ war* (nach-)  
 denken (über), achten auf;  
 streben/ verlangen nach; refl.  
 (D)/Ns(*daz, ob, w*) sich den-  
 ken, glauben, überlegen; G/  
 pA*an, umbe* denken an; A er-  
 denken; Inf(*zē*) bedenken;  
 gedenken, wollen, planen.  
**denne**<sup>1</sup> Adv. [s.] *danne*<sup>1</sup>.  
**denne**<sup>2</sup> Konj. [s.] *danne*<sup>2</sup>.  
**dennen** [s.] *dannen*<sup>1</sup>.  
**den-noch**<sup>1</sup> Adv. [s.] *dan-  
 noch*<sup>1</sup>.  
**den-noch**<sup>2</sup> Konj. [s.] *dan-  
 noch*<sup>2</sup>.  
**der**<sup>1</sup>, **dê, dī, dir, die** best.Art.  
 der.  
**der**<sup>2</sup>, **dê, dī, dir, die** Dem.  
 Pron. der, dieser, jener.  
**der**<sup>3</sup>, **dê, dī, dir, die** Rel.  
 Pron. der, welcher.  
**der**<sup>4</sup> Adv. [s.] *da*<sup>1</sup>.  
**der**<sup>5</sup> Partik. [s.] *da*<sup>4</sup>.  
**der-** [s. auch] *da-*; *er-*.  
**derbe** Adv. *d. gebacken* ohne  
 Treibmittel gebacken.  
**der-halp-, halben** Adv. auf  
 der einen/ anderen Seite.  
**der-hinder** Adv. dahinter.  
**der-lei**<sup>1</sup> Dem.Pron. solcher,  
 solche, solches.  
**der-lei**<sup>2</sup> Adv. von derselben

Art.  
**derne** [s.] *diern(e)*.  
**der-neben** Adv. nebenher;  
 außerdem.  
**derp** Adj. ungesäuert; hart.  
**derre** [s.] *dirre*.  
**derre-blahe** SWF Plane (zum  
 Flachstroeknen).  
**derren**<sup>1</sup>, **darren, terren** SWV  
 A (aus-) trocknen, dörren.  
**derren**<sup>2</sup> SWV A+D vorplärren.  
**der-zwuschent** Präp.+D  
 zwischen.  
**des, dez** Adv. deshalb, daher;  
 davon, dadurch; darum, da-  
 für; daran, darauf, daraus,  
 dagegen, darüber, davor, da-  
 zu.  
**des-gelfichen** Adv. gleich-  
 falls.  
**des-halben** Adv. deshalb.  
**deste, dester** Adv. [+Komp.]  
 desto, umso; viel; [auch  
 expl., z.B. *verre d. baz* weit  
 besser].  
**dēs-wâr** [s.] *deiswâr*.  
**deu**<sup>1</sup> best.Art. [s.] *diu*<sup>1</sup>.  
**deu**<sup>2</sup> Adv. [s.] *diu*<sup>4</sup>.  
**deu**<sup>3</sup> Konj. [s.] *diu*<sup>5</sup>.  
**deu**<sup>4</sup> stF [s.] *diu*<sup>6</sup>.  
**deu-müet-, -muot(-)**  
 [s.] *diemüet-*.  
**deup** [s.] *diep*.  
**de-weder**<sup>1</sup>, **dweder, twe-**  
**der** Indef.Pron. einer/ einel/  
 eins (von beiden); keiner/  
 keine/ keins (von beiden).  
**de-weder**<sup>2</sup> Konj. *d. ... noch/  
 oder* weder ... noch; entwe-  
 der ... oder.  
**de-welch** Interrog.Pron. wel-  
 cher, welche, welches.  
**dez**<sup>1</sup> best.Art. [s.] *daz*<sup>1</sup>.  
**dez**<sup>2</sup> Dem.Pron. [s.] *daz*<sup>2</sup>.  
**dez**<sup>3</sup> Rel.Pron. [s.] *daz*<sup>3</sup>.  
**dez**<sup>4</sup> Adv. [s.] *des*.  
**dī**<sup>1</sup> best.Art. [s.] *der*<sup>1</sup>.  
**dī**<sup>2</sup> Dem.Pron. [s.] *der*<sup>2</sup>.  
**dī**<sup>3</sup> Rel.Pron. [s.] *der*<sup>3</sup>.

**dīāken** stM Diakon.  
**dialectike** stF Dialektik.  
**diamant, diemant** stswm  
 Diamant.  
**diberie** stF Diebstahl.  
**dicke**<sup>1</sup>, **dic** Adj. dick, dicht;  
 fest; voll; häufig.  
**dicke**<sup>2</sup> Adv. oft, häufig, wie-  
 derholt, mehrmals; sehr;  
 dicht; *d. und(e) d.* immer  
 wieder.  
**dicke**<sup>3</sup> stF Gedränge, Kampf-  
 getümmel; Menge; Dickicht;  
 Dichte; Finsternis.  
**dicken** SWV abs./A (sich) ver-  
 dichten.  
**dictam** stswm Diktam [Heil-  
 kraut].  
**die**<sup>1</sup> best.Art. [s.] *der*<sup>1</sup>.  
**die**<sup>2</sup> best.Art. [s.] *diu*<sup>1</sup>.  
**die**<sup>3</sup> Dem.Pron. [s.] *der*<sup>2</sup>.  
**die**<sup>4</sup> Dem.Pron. [s.] *diu*<sup>2</sup>.  
**die**<sup>5</sup> Rel.Pron. [s.] *der*<sup>3</sup>.  
**die**<sup>6</sup> Rel.Pron. [s.] *diu*<sup>3</sup>.  
**die**<sup>7</sup> Adv. [s.] *diu*<sup>4</sup>.  
**die**<sup>8</sup> Konj. [s.] *diu*<sup>5</sup>.  
**die**<sup>9</sup> stN [s.] *diech*.  
**diebinne, diubin(ne)**  
 stF Diebin.  
**diech, die** stN Bein, (Ober-)  
 Schenkel; Keule, Lauf.  
**diech-pein** stN Schenkel-  
 knochen.  
**diech-schenkel** stM Schen-  
 kel, Oberschenkel.  
**dief** [s.] *diep*.  
**diegen** [s.] *digen*.  
**diehteride** stN Enkelinnen.  
**die-jene** Dem.Pron. diejenige;  
 diejenigen.  
**die-lich** [s.] *diulich*.  
**diemant** [s.] *diamant*.  
**die-müete**<sup>1</sup>, **diu-, dê-, deu-,  
 teu-muote** Adj. demütig,  
 bescheiden; freundlich, gnä-  
 dig.  
**die-müete**<sup>2</sup>, **diu-, dê-, deu-  
 muot** stF Demut, Beschei-  
 denheit; Selbsterniedrigung;

verkündigen (an).  
**bote-schaftlicchen** Adv. geschäftig.  
**botich, botech, potich, potech** stM Leichnam, Körper.  
**botige, botenge** swF Bot-tich.  
**botinne** stF Botin.  
**bot-schaf(t)** [s.] *bote-schaft*.  
**bot-schaften** [s.] *boteschaf-ten*.  
**bou** [s.] *bû*.  
**bouc, bôc, pouc** stM (Arm-, Hals-) Reif, Ring.  
**bouer** [s.] *bûwære*.  
**bouge, böuge** stF Neigung; Demut.  
**bügen, bougen** swV A (+pAunder) beugen (unter), unterwerfen; A+pAûf richten auf; *die hende b.* die Hände falten.  
**böugunge** stF Unterwürfigkeit.  
**boum, boun, bôm, poum, pâm** stM Baum (-stamm); Sarg.  
**bou-man** [s.] *bûman*.  
**boum-bluot** stF Baumblüte.  
**boum-garte, boum-, bôm-, bôn-, bûn-, poum-garte** swM Baum-, Obstgarten.  
**boumîn** Adj. aus Holz.  
**boum-klimmer** stM Bäume-kletterer.  
**boum-, poum-öl** stN Olivenöl.  
**boum-, poum-rinde** swF Baumrinde.  
**boum-, poum-wol(le)** swF Baumwolle.  
**boum-zaher, poum-, pâm-zaher** stM Baumharz.  
**boun(-)** [s.] *boum(-)*.  
**bouwære** [s.] *bûwære*.  
**bouwe-** [s.] *bû*.  
**bouwen** [s.] *bûwen*.  
**bovel, povel** stMN Volk,

**porce** [s.] *porte*.  
**pornerin** [s.] *portenerinne*.  
**por-nôt** Adv. *p. sin* +D+G be-dürfen.  
**port**<sup>1</sup> stMN Hafen.  
**port**<sup>2</sup> stMFN [s.] *bort*.  
**porte**<sup>1</sup>, **pforte, porce, borte** stswF Pforte, Tor; Öffnung; Mündung; Säulenhalle; Af-ter; Scheide.  
**porte**<sup>2</sup> swM [s.] *borte*<sup>1</sup>.  
**portenære/er, pfortener** stM Pfortner.  
**portenerinne, pornerin** stF Pfortnerin.  
**portenoys** stM Pfortner.  
**pörzel-krût** stN Burzelkraut [Portulak].  
**pôs-, pæs-** [s.] *bôs-, bæs-*.  
**pöscheloh** Adj. schwellend.  
**poschotz** Adj. schwellend.  
**posnieren** swV A (ab-) bil-den.  
**possen** swM Form, Gestalt.  
**pot-** [s.] *bot-*.  
**potestât(e)** stswM Macht-haber; Stadthauptmann.  
**potzû** Interj.  
**pouc** [s.] *bouc*.  
**poulüne** [s.] *pavelüne*.  
**poum(-)** [s. auch] *boum(-)*.  
**poum-pusch** stM Strauch.  
**poum-heckel** stM Specht.  
**poum-wurm** stM Baumkä-fer.  
**pouz** [s.] *buoze*.  
**povel(-)** [s.] *bovel(-)*.  
**pöver, puover** Adj. arm.  
**poynder** [s.] *poinder*.  
**poy** stM Wald.  
**pôzen** [s.] *bôzen*<sup>1</sup>.  
**pöz-kugel** swF Kegelkugel.  
**pözolt** stM *den p. treten* Lie-besspiele treiben.  
**prächen** swV A (+pAan) prä-gen (in).  
**präch-môn** [s.] *brâchmôn*.  
**pracke** [s.] *bracke*.  
**prâerie** stF Wiese.

## Beispiel 5: S. 138c–139a

haben	haben
<p><b>haben<sup>1</sup>, haven, hân</b> anV abs./pDan, <i>bî, in, ûf, vor</i> / Adv. lok. anhalten [auch <i>stille h.</i> ], stehen (-bleiben)/sitzen/war- ten (an/ auf/ bei/ vor), bleiben in; refl.+Adv. sich verhalten/ befinden; refl. +pDze / pAan, <i>ûf, umbe</i> / Adv. lok. sich (fest-) halten an; sich wenden (an/ in/ zu), sich begeben zu; sich verhalten zu; A/G/Nsw (+refl.D) (inne-) haben; besit- zen; verfügen über; erhalten, bekommen, (an-) nehmen, empfangen; erwerben, ge- winnen, davontragen; fin- den; behalten, bewahren, festhalten; einhalten; leisten, üben, abhalten, führen; erle- ben, erleiden; wahrnehmen; bewirten; verheiratet sein mit; A+Adj./Adv. haben, hal- ten; A+D bereithalten; A+ Adj./ Adv. / pDin, <i>mit, nâch, ze</i> / pAvûr / Nsdaz, w halten für, ansehen als, behandeln (als/ mit), machen zu; A+pDan, <i>bî,</i> <i>gegen, in, mit, über, umbe, under,</i> <i>vor, ze</i> / pAan, <i>vûr, vor</i> haben/ halten/ hängen/ drücken/ fin- den/ (auf-) bewahren an/ bei/ in/ über/ unter/ vor; A+Nsdaz</p>	<p>+pDvon erfahren/ erhalten von; Inf.ze haben zu, müs- sen, können; <i>kalt h.</i> kalt sein, frieren; <i>heiz/warm h.</i> warm sein, schwitzen; <i>wâr</i> <i>h.</i> recht haben; <i>zît h.</i> [auch] (höchste) Zeit sein (für); <i>sich</i> <i>zesamene h.</i> zusammenhal- ten; sich zusammennehmen; <i>gewis h.</i> +A sicher/ genau wissen; <i>ungewis h.</i> +Nsw nicht wissen; <i>hin h.</i> +A(+D) wegnehmen, rauben; <i>liep/ lieben/ holden/ ze liebe/ ze</i> <i>minne(n) h.</i> +A schätzen, lie- ben, froh sein über; <i>ze êren</i> <i>h.</i> +A ehren; <i>nûl/ ze nide h.</i> +A/G/Nsdaz sich ärgern über; <i>wandel h.</i> +G rückgân- gig machen, austauschen, wechseln; <i>wunder h.</i> +G/A staunen/ sich wundern über; <i>ez davûr h.</i> +Ns(<i>daz</i>) glau- ben; <i>den tôt an der hant h.</i> dem Tod verfallen sein, ster- ben müssen; <i>daz habe(t) ûf</i> <i>mir/ ûf minem hoube/ ûf mi-</i> <i>nem lîbe/ ûf mîner triuwe</i> (ich schwöre es) bei meinem Haupt/ bei meinem Leben/ bei meiner Treue; [auch Hilfsverb zur Bildung von Perfekt und Plusquamper- fekt].</p> <p><b>haben<sup>2</sup></b> stF Hafen; Sitz. <b>haben<sup>3</sup></b> stV [s.] <i>heben</i>. <b>haber</b> stM Tanz-, Taktstock. <b>haber</b> stswM Hafer. <b>haber-brôt</b> stN Haferbrot. <b>haber-, habern-gûlte</b> stF Haferzins [Naturalleistung]. <b>hâberjœl</b> stN (leichtes) Pan- zerhemd. <b>haber-korn</b> stN Haferkorn. <b>habern-gûlte</b> [s.] <i>haber-</i> <i>gûlte</i>. <b>haber-schrecke-, schrik-</b> <b>ke(l)</b> [s.] <i>hœuschrecke</i>. <b>haber-strô</b> stN Haferstroh.</p>

**ZDL**  
**ZEITSCHRIFT FÜR**  
**DIALEKTOLOGIE**  
**UND LINGUISTIK**

IN VERBINDUNG MIT  
HEINRICH J. DINGELDEIN  
RUDOLF FREUDENBERG  
UND DIETER STELLMACHER

HERAUSGEGEBEN VON  
JOACHIM GÖSCHEL

67. JAHRGANG · 2000

FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART